

Von den Dilgen¹

SÁNDOR PETÉNYI (TATA)

Bei der Bearbeitung von mittelalterlichem Spielzeug kam mir eine graue, aus Ton hergestellte Reiterfigur (7cm lang, 5cm hoch) in die Hände, die in Buda, in der Schicht oberhalb jener des 15. Jahrhunderts gefunden wurde (Abb 1–2)². Die runden Teile am Oberschenkel des Reiters sind Dilgen und waren als Schenkelschutz bestimmt³, wie sie bei Reitturnieren verwendet wurden. Die Figur selbst wird dem Kreis jener zwei bronzenen Spielfiguren zugeordnet, die im Wiener Kunsthistorischen Museum ausgestellt sind. Sie wird für eine aus Ton hergestellte Variante dieser Figuren gehalten⁴. Der Charakter meiner damaligen Arbeit ließ es nicht zu, auf die Dilge, die für die Bestimmung der Figur eine Schlüsselrolle spielte, oder auf die Bewaffnung, deren Teil die Dilge ist, näher einzugehen, obwohl diese in waffen- wie auch in kulturhistorischer Hinsicht besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Die Rolle der Turniere im gesellschaftlichen Leben des ausgehenden 15. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert erhält Relevanz dadurch, daß im behandelten Zeitraum nicht nur Adelige Turniere veranstalteten, hauptsächlich zu politischen (Pakte oder Friedensschlüsse) oder familiären (Hochzeiten, Taufen) Ereignissen als Teil der Unterhaltung, sondern daß

¹ Der Aufsatz war ein Beitrag in der von Schülern und Freunden herausgegebenen, unpublizierten 'Festschrift' für András Kubinyi zum 65. Geburtstag.

² Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Inventarnummer 51.3006. Nördlich, in der 4. Schicht der gotischen Hauskapelle in Buda gefunden, welche identisch ist mit der Schicht über dem Niveau des 15. Jahrhunderts (L. Gerevics, A budai vár feltárása [Die Freilegung der Budaer Burg]. Budapest 1966, 222).

³ Die Bestimmung geschah auf Grundlage des Artikels von C. Blair, Two Toy Jousts. In: Waffen- und Kostümkunde 1966, 43–47, und des Stiches von Matthäus Zasinger "Tourningspiel" aus dem Jahre 1500 (Bild 3,4).

⁴ S. Petényi, Games and Toys in Medieval and Early Modern Hungary (Medium Aevum Quotidianum, Sonderband III) Krems 1994, 98.

auch bei feierlichen Anlässen der Städte Turniere stattfanden, mit Patriziern als Teilnehmer⁵.

Für die Behandlung bietet der Umstand, daß über Turniere und Turnierbewaffnung sehr reiche Literatur existiert, eine günstige Gelegenheit, zumal auch in Österreich und in Deutschland reichlich Schrift- und Bildquellen (Chroniken, Fresken, Buchmalereien) sowie Sachgüter der Nachwelt erhalten geblieben sind⁶.

Auf deutschem Gebiet bildeten sich im Laufe des 15. Jahrhunderts zwei Varianten des Reitturniers aus. Das eine war das Stechen, das zweite das Rennen. Beide haben ihre Wurzeln in den Duellen der Heerführer, deshalb wurden bis in die Zeit Maximilians I. bei den Turnieren im Falle der Reiter spätgotische Rüstungen verwendet und auch die Pferde mit Rüstzeug versehen⁷.

Beim Stechen endete die Turnierlanze in einer dreiverzweigten Spitze (der sog. Rose)⁸, und im Verlauf des Turniers wurden die Regeln peinlich genau beachtet. Die genaue Führung der Lanze⁹ mit angespitztem Ende beim Rennen erforderte eine stärkere, dickere Rüstung. Das Rennen war viel gefährlicher als das Stechen, und so nahm daran auch in erster Linie die jüngere Generation teil¹⁰. Da das Rennen häufig tödlich endete, war im entscheidenden Kampf die benutzte Rüstung, abhängig von der Schwere des Ehrenhandels, entscheidend.

In der Zeit der Herrschaft Maximilians I. wurden die Turnierausrüstungen unter Beibehaltung der gotischen Grundlage durch einige spezielle Stücke ergänzt. Der Kopf wurde durch einen Salade-Rennhut mit zwei Stirnplatten geschützt¹¹. Dazu gehörten ein steifer Bart, weiterhin ein Brustpanzer mit Rüsthaken für die Lanze, ein Magenblech, knielange Schößchen, schließlich ein weit ausgeschnittenes Rückenstück mit angenie-

⁵ O. Gamber, Ritterspiel und Turnierrüstung im Spätmittelalter. In: Das ritterliche Turnier im Mittelalter, hg. J. Fleckenstein. Göttingen 1985, 525.

⁶ Gamber 524.

⁷ B. Thomas – O. Gamber, Katalog der Leibrüstkammer 1. Wien 1976, 159.

⁸ J. Kalmár, Régi magyar fegyverek [Alte ungarische Waffen]. Budapest 1971, 197.

⁹ Riddarlek och Tornerspel. Sverige-Europa. Katalog ammanställd av Lena Rangström. Utställning Livrustkammaren Stockholm, 12. 6. 1992–6. 12. 1992. Stockholm 1992, 356.

¹⁰ Gamber 528.

¹¹ Kalmár 297.

tetem trapezförmigen Schwänzel. Die Hüften wurden eng zusammengeschnürt, die anhängende Beriemung um die Beine verschnallt. Der linke Arm wurde von der Renntartsche, der rechte von einer halbkreisförmigen, auf der Lanze aufgeschraubten, die rechte Schulter und den ganzen Arm bedeckenden Eisenplatte geschützt¹². Deren Seite wurde vom Schild berührt¹³. Der konkave Teil auf der linken Seite unseres Spielzeuges weist mit aller Wahrscheinlichkeit auf den Turnierschild der Bewaffnung hin, die zerbrochene Oberfläche, die am linken Arm zu beobachten ist, auf die an der Lanze befestigte runde Eisenplatte¹⁴.

Beim Rennen wurden – im Gegensatz zum Stechen – niedrigere, unbewegliche, stabile Sättel benutzt¹⁵, an welche die kippbaren Dilgen angehängt wurden, die die Schenkel des Reiters schützten und bis unter das Knie reichende, längliche taschenartige Bestandteile der Bewaffnung waren¹⁶, die zwecks Verstärkung verdickt und manchmal auf einer runden Grundplatte befestigt wurden, wie auf dem Stich von Zasinger (Bild 3)¹⁷ und auch auf dem Budaer Fund (Bild 1, 2) zu sehen ist.

Diese Dilgen trug demnach das Pferd – welches meistens nur mit einer von der Nase bis zum Schwanz reichenden Pferdedecke bedeckt war¹⁸ –, nicht der Ritter (Bild 4), dessen Waden keinerlei Panzerung mehr schützte, da im Falle eines Sturzes nach hinten das Herausrutschen der Beine aus den Dilgen nur behindert worden wäre (Bild 5). Die Dilge ist bei der Turnierausrüstung des Rennens ein sehr typisches Stück, das die Bestimmung der Budaer Figur in großem Maße erleichtert. Es lenkt besonders die Aufmerksamkeit darauf¹⁹, daß auch in Ungarn echte Dilgen zu finden sind.

Ein im Ungarischen Nationalmuseum aufbewahrtes Stück aus geschmiedetem Stahl ist 43,5 cm lang, 37 cm breit, 0,3 cm dick und 4610 g

¹² Thomas-Gamber 159.

¹³ Kalmár 297.

¹⁴ Thomas-Gamber 159.

¹⁵ Gamber 528.

¹⁶ D. Edge – J. M. Paddock, *Arms and Armour of the Medieval Knight*. London 1988, 166.

¹⁷ Den Dilgendarstellungen auf den Stichen nach ist es als wahrscheinlich anzunehmen, daß Dilgen nicht nur aus Metall, sondern auch aus starkem Leder angefertigt wurden.

¹⁸ Thomas-Gamber 160.

¹⁹ Über dieses Objekt – als Dichling – schreibt Kalmár in der erwähnten Arbeit (Seite 297), geht aber nicht näher darauf ein.

schwer. Am oberen Rand der äußeren Seite verläuft ein 0,7 cm dicker und 0,9 cm breiter Rand, der an zwei Stellen mit drei Löchern durchbohrt wurde. Der fast gerade Rand der konvex gehämmerten, halbzylinderförmigen Öse verengt sich vom unteren Drittel des Objektes an und bewegt sich dann – an die konkave Oberfläche der Öse gerichtet – in breiter Wölbung an den Rand der rechten Seite zurück. Auf der Oberfläche der inneren Seite sind Spuren der Hämmern sowie ein “K” zu sehen. Die innere Beriemung ist mit einem Kupferniet fixiert. Am Rande der inneren Seite verläuft ein 1,5 cm breiter Lederstreifen, der aber im oberen rechten Teil des Stückes fehlt. Die Listennummer der Rüstkammer ist F 236, die Inventarnummer 55.3267 (Bild 5)²⁰.

Ein der Budapester Dilge ähnlicher Typ wurde z. B. in den 1910 publizierten “Der Sächsischen Kurfürsten Turnierbücher” verwendet (Bild 6)²¹.

Die genannte Budapester Dilge war der Bestandteil einer Rüstung, die durch den Vertrag von Venedig im Jahre 1322 von Wien nach Budapest ins Nationalmuseum kam²². Sie ist ein hochgeschätztes Stück der Rüstkammer, da Wien der Ort ist, wo die meisten Turnierrüstungen aufbewahrt werden²³; auf außerdeutsches Gebiet gelangten von ihnen nur wenige²⁴.

Obwohl diese Rüstung zum Kreis jener übergebenen Güter gehört, die keine direkte Beziehung zu Ungarn haben, wurde wahrscheinlich auch bei uns eine Reihe von Turnieren in solchen Rüstungen abgehalten. Es gibt schriftliche Angaben darüber, daß Maximilian I. mehrmals ritterliches Tur-

²⁰ Ich möchte meinen Dank dem Ungarischen Nationalmuseum für die Erlaubnis zur Publikation des Objektes, und Dr. Christian Beaufort, dem Direktor der Hofjagd- und Rüstkammer des Wiener Kunsthistorischen Museums, für seine Hilfe bei der Erlangung ausländischer Literatur zu diesem Thema ausdrücken.

²¹ Der Sächsischen Kurfürsten Turnierbücher, hg. von Erich Haenel. Frankfurt am Main 1910.

²² A bécsi gyűjteményből Magyarországra juttatott tárgyak kiállítása a Magyar Nemzeti Múzeumban [Die Ausstellung der aus der Wiener Sammlung nach Ungarn gelangten Objekte im Ungarischen Nationalmuseum]. Budapest 1933, 52–53. Die Rüstung ohne Dilge wurde jüngst zweimal erwähnt: F. Temesváry, Fegyverkincsek – Diszfégyferek [Waffenschätze – Zierwaffen]. Budapest 1982, 53; F. Temesváry, Fegyverkincsek a Magyar Nemzeti Múzeumban [Waffenschätze im Ungarischen Nationalmuseum]. Budapest 1992, 29.

²³ Edge-Paddock 166.

²⁴ Thomas-Gamber 160.

niergerät an Ludwig II. schickte²⁵. So können wir es als wahrscheinlich betrachten, daß Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts rege Beziehungen zwischen Buda und Wien auch auf den Gebieten der höfischen Kultur und des höfischen Lebens bestanden haben und ihre Auswirkungen hatten²⁶, und – wie das Spielzeug beweist – ist davon nicht einmal die Kinderwelt unberührt geblieben.

Ein ausführliches Bild über die höfischen Ritterturniere bietet uns das von Maximilian I. bestellte und im Jahre 1515 fertiggestellte Turnier- und Maskenbuch "Freydal". Der Kodex enthält 64 auf dem Turnierhof veranstaltete Ritterspiele. Jedes Spiel bestand aus einem Stechen, einem Rennen sowie einem Fußkampf, und in jedem Turnierhof wurde als feierlicher Abschluß des Turnieres ein Maskenball abgehalten. Die mit 225 Bildern illustrierte Arbeit hat Maximilian I. als Handbuch genutzt und mit eigenen Bemerkungen versehen. Im Kodex finden wir über alle Teilnehmer, mit denen der Kaiser kämpfte, eine Liste, und auf jedem Bild ist er auch selbst dargestellt. Dies ist der erste Teil eines selbstbiographischen Zyklus, zu dem noch zwei weitere Arbeiten gehören: "Theuerdank" und "Weißkunig"²⁷.

Maximilian I. hat sich übrigens mehrmals an der Verbesserung des Turnierzeuges versucht und gilt auf diesem Gebiet als bedeutender Erneuerer. Eine seiner wichtigsten Neuerungen war, daß er den Brustharnisch mit einer solchen Feder versah, die durch die Wirkung des Stoßes den Schild herun-

²⁵ Kalmár 52. Ja sogar für den zehnjährigen Ludwig II. wurden am 12. Juni 1516 in Augsburg Reitturnierkinderspielzeuge, noch dazu auf Holzpferden sitzende Spielzeugpuppen (Kalmár 52), bestellt (Dort hat Maximilian auch eines für seine eigenen Kinder bestellt). Vgl. A. Groß, *Ritterliches Spielzeug*. In: *Festschrift für Julius Schlosser*. Zürich–Leipzig–Wien 1927, 209–210. Ludwig II. ließ für den Sohn des polnischen Königs eine Holzpuppe mit vollständiger Rüstung anfertigen, wie im Bericht des Gesandten des Papstes, Burgio, erwähnt wird (J. C. Engel, *Geschichte des Ungarischen Reichs und seiner Nebenländer*. Halle 1798, II, 51.) – was darauf hinweist, daß es im Kreise der Herrscher dieser Zeit Brauch gewesen sein kann, einander Reitturnier- und anderes Kriegsspielzeug zu schenken. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Spielzeug, abweichend von der Tonfigur, in repräsentativer Ausführung angefertigt wurde.

²⁶ Man kann dazu allgemein feststellen, daß die Auswirkungen nicht nur in eine Richtung zum Tragen kamen. Im 16. Jahrhundert wurden jährlich zahlreiche ungarische Husarenturniere an zahlreichen ausländischen Fürstenhöfen abgehalten (Kalmár 53).

²⁷ Kunst um 1492. *Hispania–Austria*. Die Katholischen Könige, Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien. Mailand 1992, 310–311.

terschleuderte²⁸. Im "Freydal" wird die Darstellung eines Rennens gezeigt, bei dem sie mit einem solchen Brustharnisch kämpfen²⁹.

Diese Neuerungen wurden aber nicht über einen engeren Kreis hinaus bekannt; sie wurden nicht allgemein verwendet, und die Rüstung der Ritterturniere wurde im Laufe des 16. Jahrhunderts im wesentlichen nicht verändert – unabhängig davon, daß einzelne Teile gelegentlich modifiziert werden konnten³⁰.

Im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts übte man die Ritterturniere in jener Form aus, die Maximilian I.³¹ zur Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert zu einem bestimmenden Teil der höfischen Kultur der mitteleuropäischen Höfe gemacht hatte. Deren Rüstung hat als einzige bisher bekannte ungarische Darstellung – wenn auch als Bruchstück – das Budaer Kinderspielzeug bewahrt³².

²⁸ Edge-Paddock 166, 168.

²⁹ R. Capucci, *Roben wie Rüstungen. Mode in Stahl und Seide einst und heute*. 5. Dezember 1990–2. April 1991. Neue Burg, Hofjagd- und Rüstkammer, Kunsthistorisches Museum Wien. Wien 1990, 287. Der Publikation nach wurde bei den dargestellten Turnieren der Schild mit einem Haken in der Mitte am Brustharnisch befestigt und fiel infolge des Stoßes davon herunter.

³⁰ Thomas-Gamber 160.

³¹ Edge-Paddock 166.

³² Es gibt mehrere Darstellungen von Ritterturnieren. Dies ist für den behandelten Zeitraum auch im Steuerregister einer der zu Budapest nächsten Städte, von Eperjes aus dem Jahre 1485, zu sehen (Kalmár 51, Bild 83). Der gezeichnete Ritter trägt eine Salade-Sturmhaube, die Rüstung ist aber noch typisch spätgotisch und die Dilgen werden nicht benutzt (Bild 7).

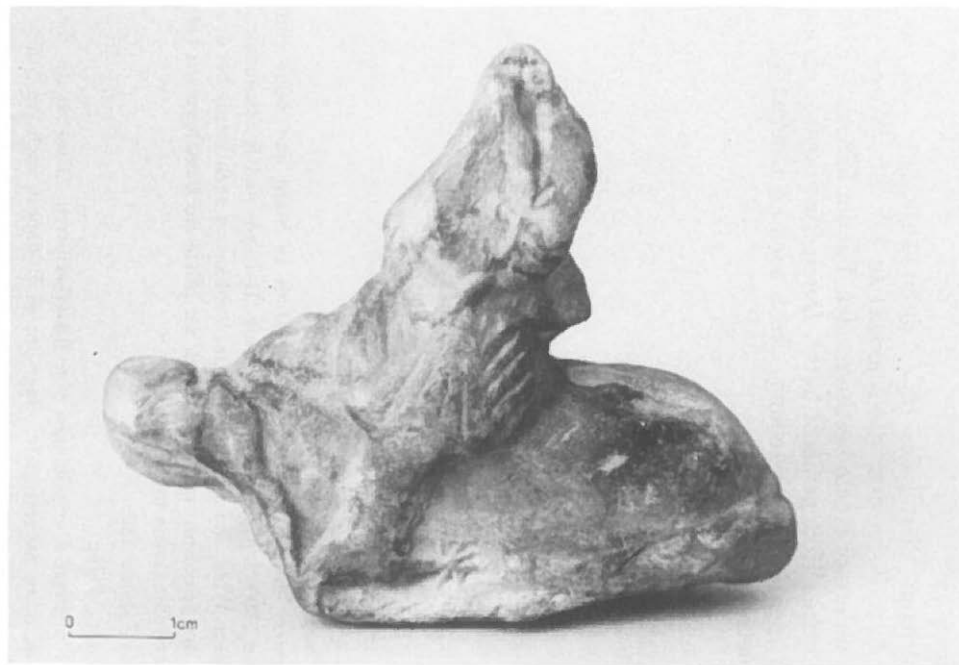


Bild 1



Bild 2



Bild 3



Bild 4

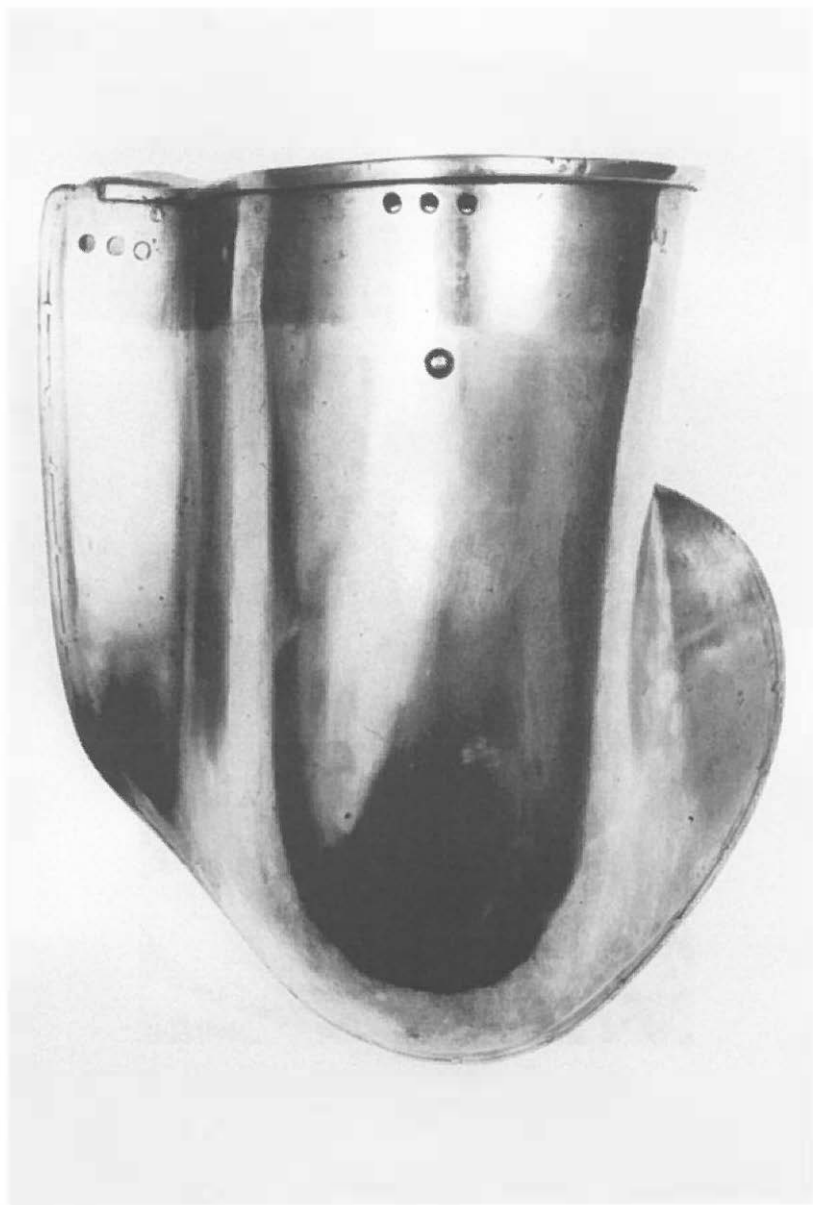


Bild 5

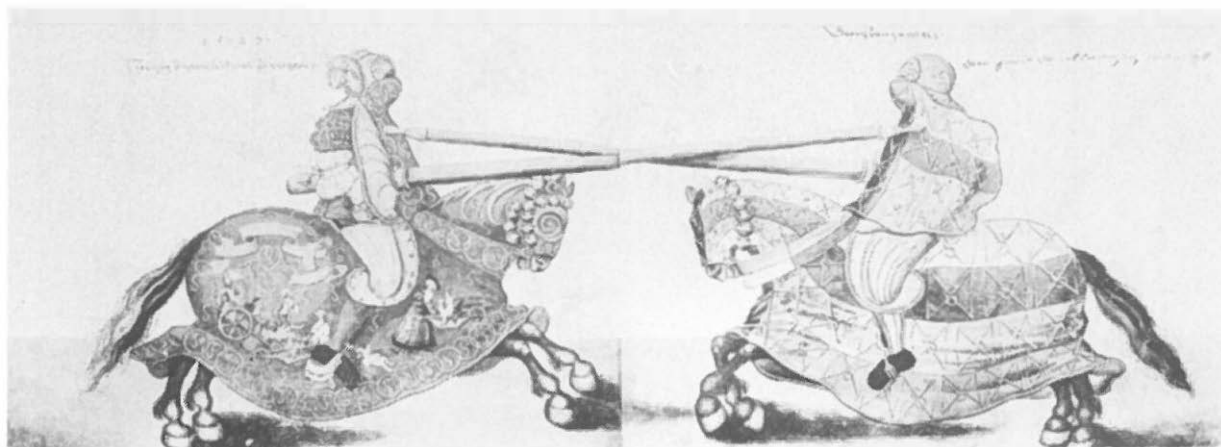


Bild 6



Bild 7

MEDIUM AEVUM
QUOTIDIANUM

33

KREMS 1995

HERAUSGEGEBEN VON GERHARD JARITZ

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER KULTURABTEILUNG
DES AMTES DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG

Titelgraphik: Stephan J. Tramèr

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters. Körnermarkt 13, A-3500 Krems, Österreich. – Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Autoren, ohne deren ausdrückliche Zustimmung jeglicher Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet ist. – Druck: KOPITU Ges. m. b. H., Wiedner Hauptstraße 8–10, A-1050 Wien.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
MELITTA WEISS ADAMSON, "Unus theutonicus plus bibit quam duo latini": Food and Drink in Late Medieval Germany	8
GERHARD JARITZ, Spiritual Materiality or Material Spirituality. Cistercian Inventories of the Late Middle Ages	21
SÁNDOR PETÉNYI, Von den Dilgen	28
RYSZARD GRZESIK, The European Motifs in the Polish Medieval Chronicles	41
EDWARD SKIBIŃSKI, The Image of Women in the Polish Chronicle of Master Vincent (called Kadłubek)	54
PIOTR BERING, Das Publikum der Elegienkomödie und der humanistischen Komödie im spätmittelalterlichen Polen	63
REZENSIONEN:	70
HELGA SCHÜPPERT, Aktuelles zum Hexenthema	70
Eine Stadt der Frauen. Studien und Quellen zur Geschichte der Baslerinnen im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit (13.–17. Jahrhundert), hg. von Heide Wunder in Zusammenarbeit mit Susanna Burghartz, Dorothee Rippmann und Katharina Simon-Muscheid. Basel 1995 (BRIGITTE RATH)	72
Karl Brunner, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert (Österreichische Geschichte 907-1156, hg. von Herwig Wolfram) Wien: Ueberreuter 1994 (GERHARD JARITZ)	75

Vorwort

Durch den tragischen Tod von Harry Kühnel im August dieses Jahres hat nicht nur *Medium Aevum Quotidianum* seinen Präsidenten verloren, sondern auch die Erforschung von Alltag und materieller Kultur des Mittelalters einen ihren herausragendsten Vertreter. Harry Kühnel hat in seinen wissenschaftlichen Arbeiten sowohl in methodologischer als auch in inhaltlicher Hinsicht Bedeutendes geleistet und als Direktor des *Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vieles zur Intensivierung der Erforschung mittelalterlichen Alltagslebens beigetragen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Das vorliegende Heft von *Medium Aevum Quotidianum* bietet unterschiedliche Beiträge aus unserem Forschungsbereich, die von Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft angeboten wurden. Das nächste Heft wird als Sonderband IV im März erscheinen und unter dem Titel "Quotidianum Estonicum" unter der Herausgeberschaft von Jüri Kivimäe und Juhan Krem (Tallinn) Beiträge aus der Estnischen Alltagsgeschichtsforschung des Mittelalters beinhalten. Ein zweiter Sonderband des Jahres 1996 wird sich unter der Herausgeberschaft von Dorothe Rippmann (Basel) Schwerpunkten Schweizer Forschung widmen. Zwei weitere Hefte werden unterschiedliche Beiträge unserer Mitglieder und Freunde beinhalten, mit manchen Schwerpunkten auf alltagshistorisch relevanten Papieren, die bei den Mittelalterkonferenzen von Kalamazoo und Leeds 1996 vorgelegt werden.

Wir wünschen Ihnen ein privat und wissenschaftlich erfolgreiches Jahr 1996!

Gerhard Jaritz, Herausgeber